

„Ich glaube nicht an Grenzen“.

Virtuelle Öffentlichkeiten türkischstämmiger Jugendlicher in den Niederlanden

Florian Henning

Lange galten die Niederlande als Musterbeispiel für eine tolerante und multikulturelle Gesellschaft. Mit den politischen Erfolgen des anti-islamischen Rechtspopulisten Pim Fortuyn begann dieses Bild zu bröckeln, und spätestens durch die gewalttätigen Ausschreitungen nach dem Mord an dem islamkritischen niederländischen Filmemacher Theo van Gogh durch einen niederländisch-marokkanischen Islamisten ist deutlich geworden, dass sich die Lage in den Niederlanden geändert hat.

Heute erfahren die Niederlande eine grundsätzliche Infragestellung des Multikulturalismus in einem durch monokulturelle Konzepte geprägten Diskurs, der Hand in Hand geht mit einer auf Assimilation ausgerichteten Integrationspolitik. Die niederländische Philosophin Baukje Prins spricht von einem Diskurs des ‚New Realism‘, welcher die niederländische Gesellschaft schon seit Mitte der neunziger Jahre dominiere (Prins 2002). Wurden ImmigrantInnen zuvor häufig noch als sozio-ökonomisch marginalisierte Gruppen beschrieben, die auf die Hilfe des Staates angewiesen waren, werde seitdem öffentlich mehr und mehr die Auffassung vertreten, der Sozialstaat sei zu großzügig mit ihnen umgegangen und habe ihnen den Rückzug in ethnische Enklaven innerhalb der Gesellschaft ermöglicht (Prins 2002: 246).

Dieser Diskurs zeigte sich beispielsweise deutlich in der anti-islamischen Rhetorik Pim Fortuyns, der das veränderte politische Klima ausnutzte und den Islam als eine „rückständige Religion“ bezeichnete, die keinen Platz habe in den liberalen Niederlanden, einem ohnehin „vollen Land“ (Prins 2002: 259). Auch nach Fortuyns Ermordung im Jahr 2002 durch einen Umweltaktivisten schlägt dieser Diskurs weiterhin hohe Wellen, und selbst Parteien der politischen Mitte bewegen sich in seinem rhetorischen Fahrwasser, die Angst vor einer ‚Islamifizierung‘ der Niederlande schürend. Dieser Diskurs, der auch die an kultureller Assimilation orientierte Integrationspolitik der 2003 zustande gekommenen Regierungskoalition von Christdemokraten und Liberalen geprägt hat, lässt den muslimischen Minderheiten kaum ein Mitspracherecht und schafft daher ein ver-

zerrtes Bild von ImmigrantInnen, das die Integrationsbereitschaft auf beiden Seiten untergräbt.

Dieser Beitrag nimmt kritisch Stellung zur Debatte über multikulturalistische und monokulturalistische Modelle der Integration gesellschaftlicher Diversität, die auch in Deutschland relevant ist, wo verstärkt von ‚Parallelgesellschaften‘ die Rede ist. Er setzt an der Problematik an, dass der Integrationsdiskurs in den traditionellen Medien zwar über die betroffenen Immigrantengruppen, nicht aber mit ihnen geführt wird (Brouwer/Wijma 2006: 110). Daher erforscht der Beitrag die Rolle des Internets für die Artikulation und Diskussion allgemeiner Belange derjenigen, die in traditionellen Öffentlichkeiten oft von dieser Möglichkeit ausgeschlossen bleiben. Somit wird versucht, die Bedeutung des Internets als Medium für neue, ‚virtuelle Öffentlichkeiten‘ zu ergründen.

Da besonders muslimische ImmigrantInnen vom vorherrschenden Diskurs des ‚New Realism‘ betroffen sind, soll hier anhand einer Fallstudie des türkisch-niederländischen Online-Forums *Hababam*¹ erforscht werden, welche sozial-integrative Rolle ethnisch-orientierte Online-Foren für Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund in den Niederlanden spielen. Insbesondere wird dabei untersucht, welche Bedeutung diese Foren für die politisch-kulturelle Identität (Preston 1997) von Jugendlichen mit transnationalem Hintergrund haben. Gleichzeitig möchte der Beitrag auch Machtstrukturen im niederländischen Diskurs über gesellschaftliche Diversität offen legen.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Rolle von virtuellen Öffentlichkeiten wie *Hababam* im Bezug auf die sozialen Netzwerke türkischer ImmigrantInnen² in den Niederlanden gegeben. Anschließend liefert der theoretische Rahmen mit Konzepten zur Transnationalität, zum Öffentlichkeitsbegriff und zur interkulturellen Integration die Gesichtspunkte für die darauf folgende Analyse des *Hababam*-Forums. Der Beitrag schließt mit einigen Schlussbemerkungen zum sozial-integrativen Potential virtueller Öffentlichkeiten.

1 <http://www.hababam.nl> [24.07.2006].

2 In Ermangelung einer anderen umfassenden Bezeichnung wird im weiteren Text ‚türkisch‘ im weitesten Sinne verwendet. Gemeint sind demnach alle Personen mit türkischem Migrationshintergrund, beispielsweise ehemalige ‚Gastarbeiter‘ oder Flüchtlinge aus der Türkei und ihre in Deutschland geborenen Nachkommen. Ausgehend von einer dynamischen Fassung des Begriffs ‚Ethnizität‘ als kulturelle Differenzierungen innerhalb sozialer Beziehungen anhand von Geschichte und Vorfahren, Kultur und Sprache (Fenton 1999: 4, 6), soll die Diversität von TürkInnen und ihrer ethnokulturellen Identifikationen hiermit nicht übergangen werden.